

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung der
BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 31
8. August 1986
0,05 Mark
38. Jahrgang

KURS HAUPTAUFGABE



Unser Ziel: Frühest möglicher Auslieferungstermin

Wir Spulenaufbauer aus dem Transformatorbau sehen unsere Hauptaufgabe in der Erschließung aller Reserven, d. h. unter voller Ausnutzung unserer technischen Möglichkeiten einen hohen Effektivitätsgrad der Produktion zu erreichen.

So ist es unser Anliegen, die uns gestellten Aufgaben termin- und qualitätsgerecht zu erfüllen.

Zu Ehren der 11. Berliner Bestarbeiterkonferenz verpflichtet sich das Kollektiv „Berlin“, FTA, die im Operativplan zum 630 MVA Transformator geforderte Terminstellung unbedingt einzuhalten. Es ist dazu notwendig, daß unser Kollektiv zeitweilig im Dreischichtbetrieb arbeitet und zusätzliche Sonderschichten leistet. So schaffen wir die Voraussetzungen für einen frühestmöglichen Auslieferungstermin.

Weltniveau mitbestimmen, Spitzenleistungen bringen

In EW erstes Jugendforscherkollektiv in Verbindung mit einer wissenschaftlichen Einrichtung gegründet

Am 29. Juli wurde in Anwesenheit des Betriebsdirektors und des Parteisekretärs das vierte Jugendforscherkollektiv unseres Betriebes berufen. Es ist das erste, das in Verbindung mit einer wissenschaftlichen Einrichtung der TU Dresden, seine Tätigkeit aufnahm. Jeweils sieben Jugendliche aus der Wandlerkonstruktion und der TU Dresden werden an der Entwicklung und Produktionseinführung eines mikrorechnergestützten Spannungsüberwachungssystems arbeiten, ein Thema aus dem Plan Wissenschaft und Technik von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung hinsichtlich der zu erwartenden Materialeinsparung und der wesentlichen Erhöhung der Stabilität der Energieversorgung unserer Republik. Ein Thema aber auch, mit dessen Realisierung die Jugendfreunde um Genossin Heike Schwarz, die Leiterin des TRO-Teils dieses Kollektivs, internationale Spitzenleistungen erreichen wollen, die sich durchaus mit dem Weltstand messen können. Drei Erfindungsvorschläge sollen eingearbeitet werden, einer davon wurde bereits abgegeben. Mit der Erfüllung der Aufgabenstellung wollen sich vier Mitglieder

weiterqualifizieren, zum Dr. Ing., Diplom-Ingenieur und zum Ingenieur. Ein Jugendfreund konnte bereits erfolgreich seine Facharbeiterprüfung beenden. Erste Vorarbeiten zum Thema sind abgeschlossen. So liegen die Aufgabenstellung und die Konzeption vor: Der Aufbau der Leiterplatten erfolgt in Dresden, die Softwareentwicklung im TRO. Bis Oktober soll der technische Lösungsvorschlag fertig sein. Und auch darin war man

sich bei der Gründungsveranstaltung einig: Die vereinbarten Leistungen werden zum Termin kommen, gleichzeitig will man aber überlegen, ob es nicht noch etwas schneller geht. Hilfe und Unterstützung bei der Realisierung dieser wichtigen Aufgabenstellung wurde den Mitgliedern des Jugendforscherkollektivs EW von der Partei- und Betriebsleitung zugesagt, auch zur Klärung der materiellen Voraussetzungen und der Raumfragen.



... wenn es um
die Betriebs-
zuverlässigkeit
unserer
Erzeugnisse geht

Mit der Nutzung von CAD/CAM-Technologien im gesamten Reproduktionsprozeß kann den wissenschaftlich-technischen Anforderungen unserer Zeit am grundsätzlichsten entsprochen werden. Die wesentlichen Einsatzgebiete von CAD/CAM sind die rechnergestützte technologische Vorbereitung der Produktion, hier insbesondere Konstruktion und Technologie, und die rechnergestützte Produktion in Gestalt rechnergesteuerter Einzelprozesse bzw. Prozeßfolgen.

Durch die Entwicklung und Nutzung von CAD/CAM-Technologien, vor allem in der Entwicklung und Produktion von Erzeugnissen, wird nachhaltig Einfluß auf die Erzeugnisqualität genommen. Das Qualitätsniveau im VEB TRO wird erhöht. Dieser Trend wird verstärkt durch die Nutzung von CAD/CAM-Lösungen in den Labors im Bereich E und in den Prüffeldern im Be-

reich Q. Weitere Beiträge werden durch die Nutzung von CAD/CAM-Stationen für Planung und Abrechnung der Produktion, für die Prozesse der materialwirtschaftlichen Versorgung und für den Absatz erbracht.

Die Voraussetzungen zur Erfüllung der wissenschaftlich-technischen Anforderungen und zur Erhöhung des Qualitätsniveaus im VEB TRO durch Einführung und Anwendung von Schlüsseltechnologien werden durch die Kollektive geschaffen. Zwei Kollektive der Haupttechnologie haben 1986 ein Programm der Nullfehlerarbeit beschlossen. Es umfaßt die Kollektive der Fertigungstechnologie des Trafobaus und des Schaltgerätebaues.

Das Programm beinhaltet fünf Schwerpunkte, wobei die Mitwirkung der Technologen bei der Erreichung der fehlerfreien Produktion das Hauptanliegen

des Programms ist. Die Schwerpunkte konzentrieren sich auf die fehlerfreie Arbeitsvorbereitung in EVT und EVS, die Zusammenarbeit mit anderen Bereichen und die Teilnahme der Technologen an den Qualitätszirkeln, die Einführung neuer effektiver technologischer Verfahren, insbesondere zur Verbesserung des Qualitätsniveaus, die Qualifizierung zur umfassenden Anwendung der Qualitätssicherung und die Kontrolle des Programms sowie auf die ständige Fortschreibung in Auswertung der Qualitätsanalysen.

Es wird seitens EV eingeschätzt, daß sich die Arbeit nach dem Programm bewährt hat. Dabei nimmt die Einführung und Anwendung der Schlüsseltechnologien den ihnen gebührenden Platz ein. Das beweist schon die Tatsache, daß in beiden Kollektiven CAD/CAM-Arbeitsplätze genutzt werden.

Willi Behring, EVR

Mein Standpunkt

Hat die Parteigruppe einen Einfluß am Arbeitsplatz?

Diese Frage muß man sich als Genosse schon beantworten. Der aus den Reihen der Gruppe gewählte Parteigruppenorganisator trägt hier natürlich eine besondere Verantwortung, denn er hat die Parteiarbeit in seinem Einflußbereich zu organisieren, wie sich leicht aus dem Funktionsnamen erkennen läßt.

Der Parteigruppenorganisator muß also wissen, was er beabsichtigt. Dazu gehört eine ordentliche Vorbereitung, wie zum Beispiel Wahrnehmen und Umsetzen von Anleitungen, Entwurfsarbeiten, Vorklärungen, Raum- und Ausgestaltungsfragen. Er sollte nicht vergessen, daß die Parteigruppe ein Kollektiv Gleichgesinnter ist und alle Genossen das Recht und die Pflicht haben zur gesellschaftlichen Gestaltung. Vielfach ist es notwendig, durch eine widersprüchliche Darstellung zu einer interessanten Diskussion anzuregen oder seine Mitstreiter zu einer Stellungnahme herauszufordern. Es muß einfach vorausgesetzt werden, daß die Genossen über die im Arbeitskollektiv anstehenden Probleme Bescheid wissen, ihre Anregungen aufnehmen und klären helfen und an der richtigen Stelle zur Sprache bringen. Keine Frage kann so „heiß“ sein, daß sie nicht auf den Tisch der Parteigruppe gehört.

Wenn eine gemeinsame Auffassung erarbeitet wurde, muß organisiert werden, daß sie festgehalten, daß sie in die Tat umgesetzt wird und ausstrahlt auf den jeweiligen Einflußbereich. Ganz nüchtern sagt man dazu Beschlüßfassung und Umsetzung im Kollektiv.

Die Arbeit der Parteigruppe ist dann am wirksamsten, wenn der Genosse sagt: Du hast ein offenes Ohr für dein Anliegen gefunden, du hast etwas dazugelernt, du konntest helfen, daß die gesellschaftliche Entwicklung weiter vorangeht, du hast die Zeit nicht vertan.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, muß sich jeder schon etwas einfallen lassen, ohne daß es dafür ein Rezept gibt, weder in der HO noch im Konsum.

Manfred Engel
Parteigruppe FTM

Mehr als 48 Stunden auf dem Bock

Genosse Klaus Lorenz erinnert sich an den 13. August 1961

Nie wieder eine Waffe in die Hand zu nehmen, das hatte er sich damals 1945 heiß geschworen. Er war der Sohn eines Werkzeugmachers. Vater Lorenz hatte den zweifelhaften Stolz vieler Deutscher, parteilos liberal zu sein. Der Weg in die Hitlerjugend war schnell gefunden. Nicht nur, weil seine Unterschrift unter einem Lehrvertrag der Deutschen Post ihn dazu verpflichtete. Als begeisterter Segelflieger gab man ihm dort die Möglichkeiten. Man wußte schon, wie man sich den Nachwuchs für das „ruhmreiche deutsche Heer“ des Tausendjährigen Reiches holte. Es war Kriegsfreiwilliger. Und es begann doch so „verheißungsvoll“...

1945. Von den vierzehn Jungen seiner Lehrgruppe kamen nur fünf aus dem Krieg zurück. Zu spät ist man aufgewacht, hat zu spät durchgeschaut, wofür man mißbraucht worden war. „Und du hast ihnen alles gegeben, deinen Mut, deine Jugend, dein Leben...“, heißt es in einem Liedtext von Hannes Wader. Klaus Lorenz war am Leben, lief nicht fort, fühlte sich einfach zu jung, um aufzugeben. Sein Leben lag noch vor ihm. Er begann umzudenken, nachzudenken, das schwere ideologische Erbe des Faschismus zu überwinden. Als aktiver Gewerkschafter war er dann mit dabei, als die Polizei zu den Wahlen in Westberlin mit Gummiknüppeln auf Demonstranten einschlug. Er machte Flugblattaktionen mit, Wahlhilfe für die KPD und ging mit zu anderen Einsätzen, die Genossen seines Betriebes, des WSSB, organisierten. Er sah, daß sich im Westteil der Stadt dieselben Kräfte erneut formierten, die maßgeblich Schuld an diesem verhassten zweiten Weltkrieg getragen hatten, und sah, wie sie das Feuer des kalten Krieges schürten gegen unsere junge Republik. „Etwas in den Fingern haben, mit dem auch in denen zeigen kann, was die Glocke geschlagen hat, da gab es nur eines: Ich gehe in die Kampfgruppen, tu' was dafür, daß es nie wieder so weit kommt.“ Das war 1956.

Fünf Jahre später wird es ernst. Die offene Grenze zur BRD und zu Westberlin wird zu-

nehmend zur brisanten Front im Wirtschaftskrieg gegen die DDR, angezettelt durch die aggressivsten Kreise der Bundesrepublik. Währungsspekulationen, Sabotageakte und das Abwerben qualifizierter Kader unseres Landes stehen auf der Tagesordnung.

„Ich arbeitete im WSSB Treprow. Ein Betrieb, der im Grenzgebiet liegt und in dem fast ausschließlich alteingesessene Arbeiter der früheren Firma Erich & Grätz tätig waren. Als Leiter der Endmontage, eines Frauenkollektivs, gab es täglich Probleme mit der ehrlichen Norm-



erfüllung. Ständig wurde darüber diskutiert, was man „drüben“ oder hier verdiente, wurde abgeschätzt, spekuliert und überlegt, ob man nicht besser nach Moabit zu Erich & Grätz zurückgehen sollte. Viele waren durch die westlichen Medien verblendet, hatten noch nicht ihren Platz in unserer Gesellschaft gefunden. Vier Wochen vor dem 13. August entlarvte man den Hauptbuchhalter unseres Betriebes, einen alten „Grätz“-Mann, der an einer überaus wichtigen Stelle im Betriebsgefüge tätig gewesen war, aber nach wie vor für „seiner“ Firma gearbeitet hatte. Als die Sache aufflog, suchte man ihn in seiner Wohnung, aber da fand man nicht mehr viel.“

Der 13. August 1961 war ein Sonntag. Als für die Angehörigen der Kampfgruppeneinheit, der auch Klaus Lorenz angehört,

Alarm ausgelöst wird, will noch niemand so recht an den Ernstfall glauben. „Zwar zeichnete sich schon in den Wochen vorher ab, daß etwas getan werden mußte, einfach weil sich die Situation bedrohlich zuspitzte. Maßnahmen zur Sicherung unserer Staatsgrenze waren seit geraumer Zeit im Gespräch. Aber das sie im Zusammenhang mit diesem Alarm stehen sollten, wollte keiner von uns zunächst wahrhaben. Erst beim Stichwort wußte jeder einzelne von uns, daß es keine Übung war, zu der man sich holte.“

Klaus Lorenz hatte als Kraftfahrer die Aufgabe, vom Werk Grünau Betonpfähle nach Treprow zu transportieren. So gehörte er zu den ersten, die am Grenzstück Wiener Brücke/Eisenstraße unmittelbar im Einsatz waren. „Mehr als 48 Stunden fuhr ich auf dem Bock, bis ich abgelöst wurde. Es war ein harter Dienst. Später standen wir in der Nähe eines Hauses, in dem Angehörige der Westberliner Polizei wohnten. Aus den Fenstern heraus bewarf man uns mit Geschirr und anderem Hausrat. Da wurde mir das erste Mal mulmig. Schließlich hätte jetzt nur einer von uns die Nerven zu verlieren brauchen und genau das, was mit unserem Einsatz verhindert werden sollte, wäre eingetroffen: die offene Konfrontation. Unsere Verantwortung war riesengroß. Aber aufgrund der Besonnenheit aller Genossen und auch, weil sich jeder auf den anderen verlassen konnte, verlief dieser 13. August ohne einen Zwischenfall trotz der vielen Provokationen.“ So war die „Roll back“-Politik zum Scheitern verurteilt, dem Tag X, an dem der DDR endgültig der Garau gemacht werden sollte, ein Riegel vorgeschoben.

Klaus Lorenz ist heute Instrukteur für vormilitärische Ausbildung an unserer Betriebsschule. In den Gesprächen mit den Jugendlichen geht es oft um ihren Beitrag zum Schutz unserer Heimat. So ist er im Lager für vormilitärische Ausbildung unserer Lehrlinge dabei, um ihnen die Notwendigkeit eines längeren Ehrendienstes bei der NVA deutlich zu machen. Sie kennen nicht Faschismus und Krieg, ha-

Junge Kämpfer setzen Tradition fort Sinn und Notwendigkeit sind mir klar geworden

Angehöriger der Kampfgruppen zu werden, hatte er sich gleich nach seinem anderthalbjährigen Ehrendienst bei der NVA überlegt. Das war im Juli 1984. „Ich wollte da echt rein, weil mir der Sinn und die Notwendigkeit der Landesverteidigung klar geworden waren. Gerade der 13. August 1961 hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie wichtig es war, daß die Arbeiter in bewaffneten Einheiten der Kampfgruppen den Schutz ihrer jungen Republik in die Hand nahmen“, sagt Günter Wolff. Er selbst, seit Oktober 1984 Mitglied der Partei der Arbeiterklasse, weiß, daß heute in der angespannten internationalen Situation der Schutz der Heimat wichtiger denn je ist.

Günter hatte gute Partner im Betrieb, zum Beispiel seinen Meister Gerhard Behnke, die ihn maßgeblich in seiner Entwicklung gefördert haben. „Aber auch das Verhältnis unter den Kämpfern ist einwandfrei. Jeder hilft jedem, und man weiß, daß man sich auf seinen Nebenmann verlassen kann.“

Über die Kampfgruppen informiert hatte sich Günter vorher in Armeezeitschriften, und er



Genosse Günter Wolff ist seit 1984 Angehöriger der Kampfgruppen.

konnte für sich auch eine Menge aus seiner Armeezeit ableiten. „Die Ausbildung finde ich gut, vor allem, weil es für eine überaus wichtige Sache ist. Aktiv etwas für die Erhaltung des Friedens zu tun, ich denke, das ist eine Aufgabe, der sich ein junger Genosse einfach stellen muß.“

Der erste seiner Brigade

Erst seit einigen Monaten ist Joachim Knappe Angehöriger der Kampfgruppenhunderttschaft unseres Betriebes. 27jährig als gelernter E-Monteur arbeitet er in der Preßspanbrigade der Kleinwickerei. Er ist übrigens der erste, der dort arbeitenden Kollegen, der diese Entscheidung für sich traf. Gründe gab es dafür viele. „Bereits zum zweiten Mal nach meinem anderthalbjährigen Ehrendienst bei der NVA wurde ich zur Reserve geholt. Ich kenne also schon einiges in Sachen Landesverteidigung. In Gesprächen mit Kollegen meines Bereiches, die seit Jahren aktive Kämpfer sind, kam ich zu dem Entschluß, dort mitzuwirken. Mich interessierte auch die Atmosphäre, von der man mir erzählte: Also „duftes Team“ und „prima Zusammenhalt“. Das bewies sich bei meinem ersten Einsatz zum 1. Mai.“

Untrennbar mit den Kampfgruppen ist das Datum des 13. August 1961 verbunden. Die Kämpfer vereitelten an diesem Tag den Erfolg einer durch die USA geschürten BRD-Politik des „Roll back“.

„Ich weiß, daß durch den Einsatz der Kampfgruppen 1961 diesem Treiben Einhalt geboten werden konnte“, sagt Joachim. Er interessiert sich für die Fragen der aktuellen Weltpolitik, und er wird, da bin ich mir sicher, in unserer Kampfgruppenhunderttschaft viele Partner finden, mit denen er zu solchen Themen ins Gespräch kommen kann.

Joachim Kaddatz

Zu Gast bei Waffenbrüdern der GSSD

Gemeinsam mit anderen Angehörigen unserer Kampfgruppen-Einheit hatte ich Gelegenheit, das Museum der Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland (GSSD) in Wünsdorf zu besichtigen.

Zunächst wurden wir anhand von Bildern, Dokumenten, historischen Uniformen und Waffen mit der Geschichte der Roten Armee bis zum zweiten Weltkrieg vertraut gemacht. Die folgende Abteilung stellte den Kampf der sowjetischen Soldaten gegen den Hitlerfaschismus dar, wobei vor allem die Befreiung Berlins im Mittelpunkt stand. Diese Operation

zur Befreiung Berlins wurde mit einem Film verdeutlicht.

Auf großen, eine ganze Wand ausfüllenden Tafeln sind die Namen von fast 2000 sowjetischen Soldaten verzeichnet, die im zweiten Weltkrieg mit dem Titel „Held der Sowjetunion“ geehrt wurden und die danach zur GSSD gehörten. Einige von ihnen, die im Kampf gefallen sind, werden für immer als Angehörige von Truppenteilen der GSSD geführt und symbolisch bei jedem Appell mit aufgerufen. Die Büsten dieser Helden stehen in einem besonderen, als Gedenkstätte gestalteten Raum des Museums.

Eine letzte Abteilung würdigt die Leistungen der GSSD nach dem Kriege und dokumentiert die enge Verbundenheit der sowjetischen Soldaten mit der Bevölkerung unseres Landes. Bilder des gemeinsamen Handelns und freundschaftlicher Kontakte zu Einheiten der NVA, Erinnerungsgeschenke von Betrieben und Institutionen, Wimpel und Souvenirs von Sportvergleichen möchte ich als Beispiel nennen.

Den beeindruckenden Höhepunkt unseres Besuchs bildete die Betrachtung eines Panoramas, daß die letzte Etappe der Befreiung Berlins zeigt. Dargestellt wird der

Vormarsch der Roten Armee über die einzige noch erhaltene Brücke, die Moltke-Brücke, bis zum Reichstag.

Im Park des Museums sahen wir noch einen Teil der am Kampf um Berlin eingesetzten Technik wie den legendären T 34 und den Geschosswerfer M 31 „Katjuscha“.

Zum Abschied dankten wir dem uns begleitenden Offizier und brachten unseren festen Willen zum Ausdruck, als Angehörige der Kampfgruppen der Arbeiterklasse unseren Beitrag dazu zu leisten, gemeinsam mit unseren sowjetischen Genossen das Erreichte mit der Waffe in der Hand zu schützen.

Wirksam sind wir, wenn alle Genossen aktiv einbezogen werden



Gute Partner in der fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit: Genossin Heide Klinkert und Genosse Claus Förster.

Unsere Parteigruppe besteht aus 14 Genossen, die in acht Kollektiven arbeiten, trotzdem gibt es noch zwei Brigaden ohne Parteieinfluß. Wir sehen es als unseren Parteauftrag an, gerade in diesen Kollektiven, die ebenfalls eine gute Arbeit zur Erfüllung der Planaufgaben leisten, verstärkt das politische Gespräch zu führen, die Besten als Kandidaten für die Partei vorzubereiten.

Nicht immer haben wir es als Genossen leicht in den Arbeitskollektiven, uns durchzusetzen, vor allem unsere jungen Mitglieder, die manchmal auch allein im Kollektiv die Politik der Partei vertreten, ideologische Klarheit zu schaffen. Denn seien wir ehrlich, bei so manchem Kollegen ist es noch nicht klar, daß der Gegner dort zupackt, wo Unstimmigkeiten auftreten, es Probleme bei der Planerfüllung gibt.

Doch wir haben auch viele gute Ergebnisse aufzuweisen. Unser Bereich belegte in diesem Jahr viermal den ersten Platz im innerbetrieblichen Wettbewerb. Daran haben unsere Genossen ebenfalls einen Anteil, haben sich in der täglichen Arbeit an die Spitze gestellt. Ich denke hier an die Kollektive um den Genossen Adolf Rzepus oder

Claus Förster. Von ihnen ging im Bereich FS die Initiative aus, als es hieß, unter dem Motto „Aufgedeckt, was in uns steckt!“ in Vorbereitung der 11. Berliner Bestarbeiterkonferenz Reserven zu erschließen. Wir berichteten im „TRAFO“ vom 11. Juli darüber. Trotzdem in diesen Brigaden über längere Zeit Kollegen ausfallen, schaffen sie ihre Arbeitsaufgaben. Zwei Kollegen arbeiten im Rahmen des FV-Aufgebotes bis Jahresende in den Werkstätten, zwei weitere sind vorübergehend dort tätig. Eine Kollegin hilft z. T. im Kinderferienlager, eine weitere im kommenden Durchgang. Dennoch werden die Aufgaben geschafft, ein Ausdruck des guten Klimas in diesem Kollektiv.

In unseren Gruppenversammlungen werden alle Genossen mit den anstehenden Schwerpunkten vertraut gemacht. Da jeder auch ein Agitator in seinem Arbeitskollektiv ist, erreichen diese Informationen schnell die Kollegen, werden Aufgaben nach eingehender Diskussion schnell in die Tat umgesetzt. Drei Genossen führen in ihren Kollektiven die Schulen der sozialistischen Arbeit durch und tragen so ebenfalls dazu bei, daß

das politische Gespräch Bestandteil der täglichen Arbeit wird.

Beim vierzehntäglichen gesellschaftlichen Rapport mit dem Produktionsbereichsleiter, dem AGL-Vorsitzenden und den FDJ-Gruppensekretären festigen wir das einheitliche Auftreten der Leitung unseres Bereiches. Unser Kampfauftrag umfaßt auch die Arbeit mit unseren Jugendlichen. So nimmt an den FDJ-Gruppenversammlungen stets ein erfahrener Genosse teil, kann sofort helfen, wenn es Probleme gibt oder wenn es um die Verwirklichung von Initiativen geht.

Drei Genossen sind aktive Vertrauensleute, die vom Genossen Förster als AGL-Vorsitzenden regelmäßig angeleitet werden. Ihnen obliegt es, bei der Realisierung der Wettbewerbsverpflichtungen in den Brigaden tatkräftig mitzuwirken, die Kontrolle darüber auszuüben, wie diese Verpflichtungen erfüllt werden, aber auch stets informiert zu sein über die Meinungen und die Stimmung unter den Kollegen, über ihre Fragen und Probleme.

Heide Klinkert
Gruppenorganisator der
Parteigruppe FS

Wo Verantwortung zu leicht wiegt ...

...passiert folgendes: Eine 63-Tonnen-Kurbelpresse PEDN 63, Baujahr 1959, steht seit acht Jahren unge- und -benutzt herum. 1974 wurde sie vom TAM/Mr generalüberholt. Nachdem nach längerem Hin und Her die Einsatzfrage entschieden war, kam sie in den Zuschnitt. Weil die Transportführung fehlte, baute man diese auch neu. Doch genutzt wurde die Presse trotzdem nicht. Das heißt, doch! Sie wurde zweimal um ihre eigene Achse gedreht.

Wert der Presse: 30 559 Mark. Wo Verantwortung fürs Ganze zu leicht wiegt... passiert folgendes: Seit Ende 1985 steht auf dem Hof des Hauptwerkes eine neue sowjetische 63-Tonnen-Presse - noch verpackt -, vorgesehen für Ast, nunmehr für die Rekonstruktion. Seit Jahren aber braucht die Großwerklei eine neue Presse zum Stanzen von Preßspansegmenten für die Kühlkanäle für Trafowicklungen, die alte pfeift auf dem letzten Loch.

Also, was tun? Diese Frage wollten wir am 1. August dem Direktor für Rationalisierung und Grundfondswirtschaft stellen, um seine Entscheidung gleich mit zu veröffentlichen. Doch er erschien nicht! Deshalb sei sie hier wiederholt, die Entscheidungsfrage. Ich hab' da mal gelernt, daß Investitionen sich innerhalb kürzester Zeit amortisieren müssen. Doch verpackt in der Kiste geht das nicht, nicht mal bei uns im TRO. Also, wie steht's mit der verantwortungsbewußten Entscheidung, Genosse Direktor? R. S., ABI-Betriebskommission



Einen Blumenstrauß für Rüdiger Caspari

Es gibt wenige waschechte Trafobauer. Rüdiger Caspari ist einer von ihnen.

Er erlernte ab 1951 den Beruf des Transformatorbauers und ist heute Abteilungsleiter der Montage des Großtrafobaus und Stellvertreter des Produktionsbereichsleiters. In den 35 Jahren TRO-Zugehörigkeit hat er alle Höhen und Tiefen der Entwicklung unseres Werkes miterlebt und mit seiner stets konstruktiven Arbeitsweise dazu beigetragen, daß die Großtrafos vom TRO nicht nur in den Kraft- und Umspannwerken der DDR, sondern in vielen Ländern gefragte Erzeugnisse wurden.

Wer den Genossen Rüdiger Caspari näher kennt, der weiß, daß er ein „dufter Kumpel“ ist, auf den man sich in allen Situationen verlassen kann, der auch immer einen Ausweg sucht und weiß, wenn sich Schwierigkeiten auftürmen, sei es im gesellschaftlichen oder persönli-

schlüsse des XI. Parteitages, denn die Zeit, die er für die Arbeit mit den jungen Kollegen aufbringt, verwendet er für unsere Zukunft, für die weitere Gestaltung der Wirtschafts- und Sozialpolitik über die Jahrhundertwende hinaus. Die andere Zeit widmet er der Stärkung der Verteidigungsbereitschaft durch unsere Kampfgruppen der Arbeiterklasse, die Voraussetzung für die weitere Sicherung und Erhaltung des Friedens und damit Grundlage für Glück und Wohlstand der jungen Generation ist.

In seiner Funktion als Zugsekretär, aber eigentlich in seiner gesamten Lebensführung und -einstellung geht Genosse Caspari den Genossen Kämpfern und seinen Kollegen mit gutem Beispiel voran. Er hat eine vorbildliche Disziplin, hohe Einsatzbereitschaft, progressive Einstellung bei der Überwindung von Schwierigkeiten



Genosse Rüdiger Caspari (rechts) im Gespräch mit Meister Wolfgang Walther.

chen Leben seiner Genossen und Kollegen. Bei der Beseitigung solcher Hindernisse packt er auch selbst mit an. Arbeit hat er noch nie gescheut und Engagement zum Wohle unseres Werkes, selbst wenn es mit Risiken behaftet war, ebenfalls nicht.

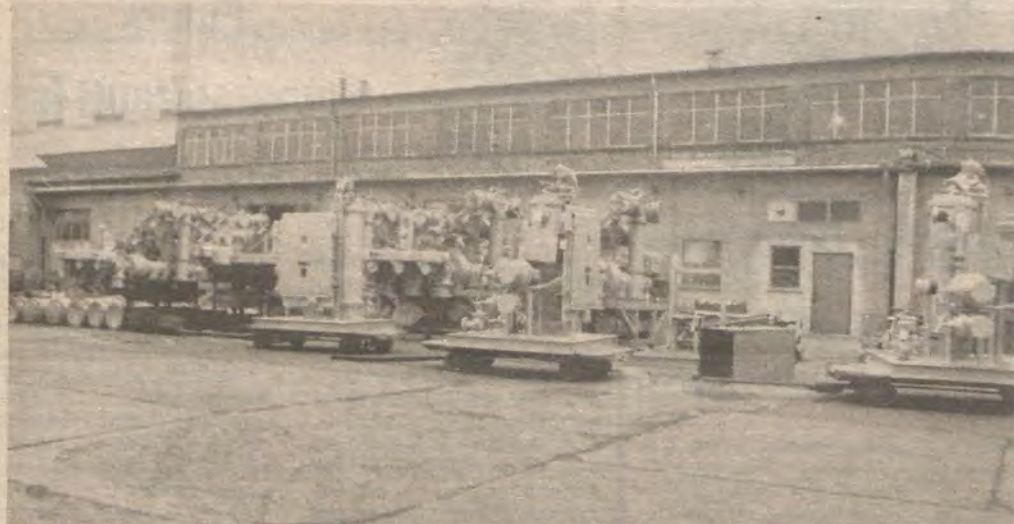
Es ist fast selbstverständlich, daß Genosse Rüdiger Caspari seit 1969 ein aktiver Kämpfer in der Hundertschaft unserer Kampfgruppe ist. Er bringt seine Überzeugung, daß nur der Sozialismus in der Lage ist, Wohlstand für alle und den Frieden zu sichern, nicht in großen Worten zum Ausdruck, sondern durch seine Taten als Genosse in der gesellschaftlichen Arbeit. Das Hauptfeld dieser Arbeit liegt in seiner Funktion als Zugsekretär des 2. Zuges der Kampfgruppenhunderttschaft und als Zirkelleiter des FDJ-Studienjahres im Großtrafobau. Eigentlich auf zwei der wichtigsten Wegstrecken der ideologischen Arbeit bei der Durchsetzung der Be-

und eine gesunde Lebensführung. Er ist mit seinen 50 Jahren nicht nur aktiver Kämpfer der Kampfgruppe, sondern nutzt seine Freizeit auch für ausgedehnte Radtouren, Gartenarbeit und ist bei jedem Reservistenmarsch dabei, so daß ihm keiner sein „halbes Jahrhundert“ ansieht.

Rüdiger Caspari ist nicht nur ein Trafobauer, der von der Pike auf gelernt und sich ständig entwickelt hat, daß er mit dem Orden „Banner der Arbeit“ und letztmalig 1986 als „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ ausgezeichnet werden konnte, er ist auch ein Genosse, bei dem in jeder Hinsicht Wort und Tat eine Einheit bilden, was sich u. a. in seiner jahrelangen Einsatzbereitschaft in der Hundertschaft unserer Kampfgruppe ausdrückt. Dafür möchten wir ihm diesen symbolischen Blumenstrauß überreichen und ihm ein herzliches Dankeschön sagen.

Waltraud Kürbis





Aus einwandfreien Zulieferungen Anlagen bester Güte montieren

Durch ihre Arbeit sorgen die Kollegen von NFS für eine zuverlässige Energieversorgung der Berliner Neubaugebiete. Auch unsere S-Bahn und eine Reihe volkswirtschaftlich wichtiger Betriebe unserer Republik können sich auf die gute Qualität der GSAS-Anlagen verlassen. In neun Umspannwerken sind bzw. werden gegenwärtig diese Anlagen installiert. Große Worte braucht man also nicht über die Verantwortung des Kollektivs „Eugène Henaff“ für die Realisie-

nermaßen sehr einfache Darstellung der Aufgaben einer GSAS-Anlage sorgt möglicherweise für Haareraufen bei Spezialisten, ist dafür aber allgemeinverständlich. Seit 1958 ist der vorherige VEB Apparate- und Kesselbau der Betriebsteil Niederschönhausen des VEB TRO. Seitdem verbesserten sich die Arbeits- und Lebensbedingungen ständig. Der Anteil körperlich schwerer Arbeit konnte kontinuierlich reduziert werden, zentrale Hallenbe-

Gute Arbeit mit dem Nachwuchs

Seit drei Jahrzehnten werden jährlich ein bis drei Lehrlinge in NFS ausgebildet, die sich zu hochqualifizierten Facharbeitern entwickeln. Zahlreiche Meister, Abteilungs- und Hauptabteilungsleiter sowie viele Offiziere der NVA begannen hier ihre berufliche Laufbahn. Zu einer Reihe ehemaliger GSAS-Bauer, die nach dem Studium anderswo ihren Mann stehen, gibt es noch heute gute Kontakte.

Die gute Lehrlingsausbildung in NFS ist sprichwörtlich. Nicht nur in den guten Zensuren der Auszubildenden findet sie ihren Ausdruck, sondern auch darin, daß sie nach Lehrabschluss ohne Probleme die Facharbeiternorm schaffen. Besonders kümmern sich Lothar Adam, Heinz Axin



Ein Blick in die Montagehalle des Kollektivs „Eugène Henaff“, in der die GSAS-Anlagen entstehen. Auffällig ist die große Ordnung und Sauberkeit, die dort herrscht. Dies ist auch eine Grundvoraussetzung dafür, daß diese wichtigen Erzeugnisse die notwendige Qualität aufweisen.

zung der anspruchsvollen ökonomischen Ziele des XI. Parteitag der SED zu verlieren.

GSAS-Anlagen sind Schalter zwischen dem Stromerzeuger und dem Transformator, die bei Störungen selbstständig den Trafo ein- oder ausschalten bzw. einen Reservetrafo ans Netz schließen. Früher waren dafür riesige Umspannfelder mit Trenner und Erder notwendig. Diese zugegebe-

heizung ersetzte die Kanonenöfen. Anstelle der Essenausgabe in einer Holzbaracke entstand ein schöner und freundlich wirkender Speisesaal (das ist er nach Jahren noch). Garderoben waren früher Fremdwörter für die Kollegen. Wer schon damals in N arbeitete, der weiß, an allen Ecken tat sich etwas. Dabei legten die TROjaner selbst Hand an, schufen in zahlreichen VMI-Stunden die Grünflächen.



Auf sein Kollektiv „Eugène Henaff“ ist Abteilungsleiter Jürgen Mathan stolz, weiß er doch, daß nur durch das gute Miteinander die ausgezeichneten Ergebnisse auf vielen Gebieten erreicht werden konnten.



Über Erfahrungen in Sachen Nullfehlerarbeit lesen Sie auf den Seiten 4, 5 und 6

und Reinhard Lemke als Betreuer, aber genauso alle Kollegen, an deren Seite die Lehrlinge arbeiten, damit die jungen Leute recht schnell an jedem Arbeitsplatz einsetzbar sind. Erwähnt werden soll auch die gute Zusammenarbeit mit dem Lehr- ausbilder Walter Gross, der sich mehrfach zufrieden über die Ausbildung in NFS äußerte.

Sobald Lehrlinge zur Spezialisierung in die GSAS-Fertigung kommen, bezieht das Kollektiv sie sofort in den sozialistischen Wettbewerb ein, dessen Ergebnisse an einer Wandzeitung aktuell ausgewertet werden. Ganz selbstverständlich ist ebenso die Teilnahme der künftigen Facharbeiter am regen kulturellen und sportlichen Leben der Brigaden. Regelmäßig wird Volleyball und Fußball gespielt, stehen Abende mit gemütlichem Beisammensitzen oder gemeinsame Fahrten auf dem Programm. Sicher muß man nicht besonders betonen, daß sich bei so vielen Aktivitäten eine große Kollegialität bei den „Henaff's“ entwickelt hat.

Plantreue halten sie schon lange

Die GSAS-Fertigung ist auf zahlreiche Zulieferungen aus den verschiedensten Bereichen angewiesen. Da kommt es auf Pünktlichkeit und Qualität an, um die eigenen Termine einzuhalten. Seit Jahren arbeitet GSAS plantreu. Keine Probleme also? Leider ist es nicht ganz so. Häufig kommen Teile auf den letzten Drücker, oft weisen sie auch nicht die notwendige Qualität auf. Durch den Tagesausstoßplan, der kontinuierlich eingehalten wird, wissen die GSAS-Anlagenbauer genau, welche Lieferung bis wann erfolgen muß, können rechtzeitig mahnen. Weil jeder aus dem Kollektiv weiß, was von der Arbeit abhängt, prüft er das zu montierende Teil sehr gründlich. Präzise wie ein Uhrwerk, so funktioniert der Montageablauf einer Anlage. Anders geht das gar nicht, da ansonsten die Prüfermine in Gefahr gerieten. Zwar hat sich jeder Kollege auf eine bestimmte Tätigkeit spezialisiert, ist jedoch genauso an einem anderen Arbeitsplatz einsetzbar, so daß Ausfälle kaum ins Gewicht fallen.



Das Kollektiv „Eugène Henaff“ zu den ersten, die sich der Nullfehlerarbeit anschlossen. In den letzten Jahren sammelten sie wertvolle Erfahrungen im letzten Jahr sammeln.

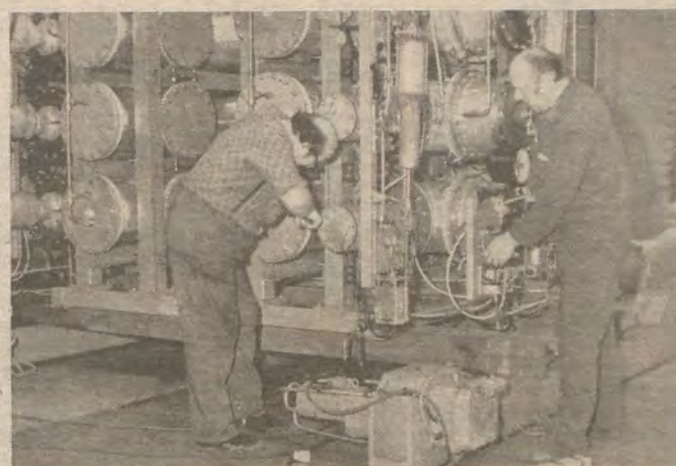
Nullfehlerarbeit ändert vieles

Das Kollektiv „Eugène Henaff“ gehört zu den ersten unseres Landes, die sich zur Einführung der Nullfehlerarbeit bekamen. Man kann sagen, daß sich eine ganze Menge entwickelt hat. Noch eine Tatsache ist, daß die Qualität der Produktion sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um 10 Prozent verbessert hat. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres entstanden lediglich 6 Fehler, gegenüber durchschnittlich 7,8 pro Feld. Oder anders gesagt: 0,1 pro Feld. Oder anders gesagt: Die Produktionszahlen konnten die Qualität ständig gesenkt werden. Noch eine Tatsache ist, daß die Qualität der Produktion sich in den ersten sechs Monaten dieses Jahres um 10 Prozent verbessert hat. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres entstanden lediglich 6 Fehler, gegenüber durchschnittlich 7,8 pro Feld. Oder anders gesagt: 0,1 pro Feld. Oder anders gesagt: Die Produktionszahlen konnten die Qualität ständig gesenkt werden.

wenn es um die Liebszuverlässigkeit ihrer Erzeugnisse geht

Ideenwettbewerb mit guten Früchten

Die Einführung der Nullfehlerarbeit wirkte sich auch positiv auf die Neuerertätigkeit im Kollektiv „Eugène Henaff“ aus. Dort steht die zielgerichtete Neuerung im Mittelpunkt mit dem Ziel, Arbeitszeit und Material einzusparen und eben die Qualität der Erzeugnisse zu erhöhen. Die Erfahrungen dabei sind sehr gut, die Ergebnisse können sich sehen lassen. Nackte Zahlen sprechen dafür. Im ersten Halbjahr sollten 675 Stunden Arbeitszeit und Materialien im Wert von 6000 Mark eingespart werden. Geschafft wurden 2436 Stunden Arbeitszeit und 16 800 Mark Materialkosten. „Nebenbei“ verbesserten sich gleich die Arbeits- und Lebensbedingungen mit. Mögliche Unfallquellen sind beseitigt worden, der Lärm wurde abgebaut. Gute Früchte trägt der Ideenwettbewerb. Was manchmal auf den ersten Blick unbedeutend aussieht, erweist sich nicht selten als ein großer Fisch. Viele Ideen resultieren aus der Arbeit der Außenmonteure. Und bei der wirkungsvollen Umsetzung von Ideen kommen den Anlagenbauern auch wieder die gu-



Große Genauigkeit verlangt die Montagearbeit in NFS, alles muß ganz genau passen, damit die Energieversorgung zuverlässig gesichert ist.

ten Beziehungen zur Konstruktion und Technologie zugute.

Im Kollektiv hat man die Wechselbeziehungen von Neuererarbeit, Qualitätserhöhung, Normüberbietung und billigerer Fertigung erkannt. Fast alle Kollegen beteiligen sich an der Neuererarbeit, etwa jeder zweite bringt regelmäßig Ideen ein. In die zielgerichtete Neuererarbeit werden übrigens bereits die Lehrlinge einbezogen. In Ab-

Ein Blick in das Prüffeld für GSAS-Anlagen. Hier, beim Funktionstest, kommt die Stunde der Wahrheit. Seit Jahren leisten die GSAS-Anlagenbauer hervorragende Qualitätsarbeit. Doch in die zugelierten Teile können sie keine Qualität hineinzaubern. Darum prüfen sie jedes Teil sehr genau vor der Montage, um so zur zuverlässigen Energieversorgung beizutragen.



wandlung einer Redensart kann man hier sagen, früh übt sich, was ein guter Neuerer werden will.

Zwei konkrete Beispiele sollen hier für den Ideenreichtum der „Henaff's“ sprechen. An der Beauftragung des VEB TRO, eine Transportvorrichtung für Leistungsschalter zu schaffen, biß sich die Konstruktion anderthalb Jahre die Zähne aus. Ein kleines Neuererkollektiv in NFS schuf eine Hebevorrichtung, die das Problem löste. Durch eine konstruktive Veränderung an Sammelstahlschienen konnten Doppelarbeiten vermieden werden. Weil die Arbeitspapiere es so vorsahen, schraubte man bei der Fer-

zen sich Konstruktion, Technologie und Produktion an einen Tisch, um noch während der Entwicklung nach den besten Varianten zu suchen. Durch solche vorausschauende Neuererarbeit reduziert sich der Anteil der im nachhinein zu verbessernden Details erheblich.

Die Verantwortung ruht hier auf vielen Schultern

Von der verantwortungsbewußten Arbeit und dem regen geistig-kulturellen und sportlichen Leben des Kollektivs war bereits die Rede. Aber auch gesellschaftlich wird viel in NFS getan. Heinz Axin ist Mitglied der BGL, Wolfgang Selk Mitglied der BPO-Leitung, Jürgen Hoffmann gehört der Zentralen FDJ-Leitung an. Nicht jedes Kollektiv kann darauf verweisen, in jedem höchsten gesellschaftlichen Gremium des Betriebes vertreten zu sein. Es ist Ausdruck dafür, daß Partei, Gewerkschaft und FDJ die ihnen zukommende Rolle im Bereich spielen. Darüber muß man keine großen Worte verlieren, weil es in NFS selbstverständlich ist. Überdurchschnittlich hoch ist im Vergleich zu anderen Kollektiven der Beitrag zur Friedenssicherung. Jeder dritte GSAS-Anlagenbauer ist Angehöriger der Kampfgruppen der Arbeiterklasse. Man kann sagen, jeder, der dazu in der Lage ist, leistet in diesem Organ seinen Beitrag, bekennt sich damit angesichts der Bedrohung durch den immer aggressiver werdenden Imperialismus zu unserem Friedensstaat. Weitere fünf Kollegen sind in der ZV, einer in der Freiwilligen Feuerwehr aktiv. Was ist nun am Kollektiv „Eugène Henaff“ hervorhebend?



Oft lassen sich Abteilungsleiter Jürgen Mathan und Brigadier Karl-Heinz Axin in den Montagehallen sehen. Mit ihrem Kollektiv können sie auch auf sehr gute Ergebnisse in der Neuererarbeit verweisen.

Klammerschrauben. Einfache Lösungen sind das, auf die man jedoch nur durch Nachdenken bei der Arbeit kommt.

Aufgrund der Erfahrungen bei der Fertigung von GSAS-Anlagen können die Monteure auch bei der Einführung von neuen Geräten ein entscheidendes Wort mitreden. Rechtzeitig set-

Aus einwandfreien Zulieferungen Anlagen bester Güte montieren Verantwortungsbewußtes Handeln ist jedem GSAS-Anlagenbauer selbstverständlich

In unserer Abteilung sind zehn Genossen und Kollegen Angehörige der Kampfgruppen der Arbeiterklasse. Meines Wissens kann das keine andere aufweisen. Jedenfalls wurde das kürzlich bei einem Meeting betont. Man kann guten Gewissens sagen, daß alle für die Kampf-

zeichnen in Gold, gute Schießergebnisse sind selbstverständlich. Wir unterstützen uns gegenseitig. Neben der notwendigen militärischen Disziplin herrscht eine große Kameradschaftlichkeit untereinander.

Ich sprach schon von der gegenseitigen Hilfe bei den Einsät-

keiner dabei. Kämpfer, die bei uns ihren Beitrag zur Friedenssicherung leisten, wissen, warum sie es tun. Sie kennen die Friedensvorschläge der Sowjetunion und die ablehnende Haltung der USA.

In einigen Bereichen gibt es Schwierigkeiten, weitere Kämpfer zu gewinnen. Das verstehe ich nicht, schließlich funktioniert das doch in N. Natürlich dürfen die notwendigen Gespräche nicht halbherzig geführt werden. Wenn bei uns junge Leute nach ihrem Ehrendienst in der NVA, nach der Lehre oder dem Studium anfangen, reden wir gleich mit ihnen. Wir sind gern bereit, in anderen Arbeitskollektiven aufzutreten und über unsere Erfahrungen in der Kampfgruppe zu berichten.

Am 13. August findet auf der Karl-Marx-Allee eine Parade der Berliner Kampfgruppen anlässlich des 25. Jahrestages der Errichtung des antifaschistischen Schutzwall es statt. Gemeinsam mit Wolfgang Selk vertrete ich dabei uns Kämpfer aus Niederschönhausen. Ich freue mich darauf und verstehe es auch als Auszeichnung für unseren Anteil in N zur Friedenssicherung.



Lothar Adam steht als Kämpfer der Kampfgruppen seinen Mann, er reißt die anderen mit.

gruppe in Frage kommenden Kollektivmitglieder ihren Beitrag zur Friedenssicherung leisten. Gegenwärtig versuchen wir, Arbeiter aus anderen Bereichen zu überzeugen.

Ich selbst bin seit 13 Jahren in den Reihen der Kampfgruppe. Wir sind im Feld eine prima Truppe, auch wenn wir GSAS-Anlagenbauer auf verschiedene Züge aufgeteilt wurden. Viele von uns besitzen das Bestenab-

zeichnen. Das geht auch gar nicht anders, gibt es doch eine Reihe älterer Kämpfer in unserem Zug. Hervorheben möchte ich, daß auf die individuelle Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Rücksicht genommen wird. Keiner muß ihm Unmögliches erbringen.

Natürlich bedeutet Kampfgruppenangehörigkeit auch Entbehrung. Wer opfert schon gern ein Wochenende? Aus Jux ist

Jeder FDJler weiß hier Bescheid, was wann wo ist

Seit einem Jahr bin ich bei uns FDJ-Gruppensekretär, vorher war ich Stellvertreter. Eigentlich haben wir eine ganze Menge gemacht, wenn ich nur an die MMM, die Schrottaktionen und Subbotniks denke, an denen sich fast alle beteiligten. Natürlich muß man mit den Leuten sprechen, sie überzeugen. Schließlich wird vieles davon in der Freizeit getan, und manche von uns haben bereits kleine Kinder.

Wir haben eine Wandzeitung, an der sind alle anstehenden Termine veröffentlicht. Jeder weiß also Bescheid, was wann wo ist.

Über die Zusammenarbeit mit unserem Abteilungsleiter kann ich mich nicht beklagen. Fast jeden Monat führen wir einen „Treffpunkt Leiter“ durch, an dem alle FDJler teilnehmen. Dort sprechen wir über die betrieblichen Ergebnisse, überlegen, was wir tun können, um unsere Ergebnisse in der Materialökonomie weiter auszubauen. Zum Genossen Mathan kann ich jederzeit mit Problemen kommen oder auch, wenn es etwas auszuarbeiten gilt. Durch die regelmäßigen Anleitungen bei unserem AFO-Sekretär Uwe Hoffmann er-

halte ich ebenfalls viele Anregungen.

Manchmal finde ich es schade, daß wir in Niederschönhausen etwas weit weg vom Schuß sind, wohnen doch die meisten hier in der Gegend. Ge-



Seit einem Jahr ist Ramona Pabst FDJ-Gruppensekretär im Kollektiv „Eugène Henaff“ NFS.

rade in der Woche ist es nicht unproblematisch, von der ZGOL organisierte Veranstaltungen im Hauptwerk, im TRO-Klubhaus bzw. im Kino UT zu besuchen, die Fahrzeiten sind sehr lang. Aber das versuchen wir durch ein vielseitiges Brigadeleben, an dem sich die FDJler aktiv beteiligen, auszugleichen.

Ramona Pabst



Keiner behält seine Tricks für sich

In diesen Tagen lerne ich aus. Von Anfang an hat mir gefallen, daß man hier nicht auf sich allein gestellt ist. Mit jeder Frage kann man zu erfahrenen Kollegen kommen, keiner behält seine Tricks für sich.

Die Arbeiten sind in NFS sehr abwechslungsreich, manchmal auch recht knifflig. Am interessantesten ist natürlich die Endmontage, wenn man sieht, wie die Anlage langsam wächst. An einem Neuerervorschlag habe ich schon mitgewirkt. Es ging um eine Spannvorrichtung für Kompensatoren. Das war etwas Neues für mich. Ich mußte mich ganz schön mit dem Problem auseinandersetzen.

Natürlich ist der Ehrgeiz groß,

übertragene Aufgaben selbständig zu lösen, sich zu beweisen. Da kommt mir die gute theoretische und praktische Ausbildung sehr entgegen. Man hat wirklich das Gefühl, von Kollegen anerkannt zu sein, ausgesetzt, man gibt sich Mühe

Auch am Kollektivleben ist ich beteiligt. Da wird viel getan. Regelmäßig spielen die Kollegen Volleyball. Viele Kegelabende finden statt. So lernt man die Kollegen sehr schnell persönlich kennen, was sich positiv auf die Arbeit miteinander auswirkt. Ich werde mir später, wenn zum Studium gehe, der schied schwerfallen.

Bernd Schröder

Wenn's zu anstrengend wird, helfen mir schon die Männer

Als Facharbeiter bin ich hier seit 1980 tätig. Im Kollektiv „Eugène Henaff“ fühle ich mich sehr wohl, mir gefällt die Atmosphäre. Sicher, manchmal ist die Arbeit körperlich anstrengend, aber da helfen mir schon die Männer.

Am meisten Spaß machen mir reine Montagearbeiten. Gegenwärtig erledige ich vorwiegend Elektroarbeiten an den Schalt-schränken. Bei uns gibt sich jeder große Mühe, um gute Qualität zu liefern. So kommt es auch, daß keine Beanstandungen auftreten.

Kulturell machen wir viel los, ebenso sportlich. Obwohl ich

ein kleines Kind habe, versuche ich so oft wie möglich dabei zu sein. Schließlich lernt man es besser kennen, kommt sich näher. Bestimmt resultiert daraus unser gutes Arbeitsklima.

Als stellvertretender Gruppensekretär wünsche mir, daß es in den Versammlungen etwas reger zugeht. In der Brigade ist das doch möglich. Über jedes Problem wird offen diskutiert, jeder sagt seine Meinung. Sicher kriegen wir auch in der FDJ noch in Griff.

Gerlind Radtke

Ich wollte hier nicht weg

Vor vier Jahren lernte ich in NFS aus. Trotz meines Abiturs habe ich nicht sofort ein Studium aufgenommen. Mit hat es hier so gut gefallen, daß ich einfach nicht weg wollte. Ab September ist es dann allerdings soweit, ich beginne ein Studium an der TU Dresden, schließlich lernt man nie aus. Später möchte ich unbedingt ins Kollektiv „Eugène Henaff“ zurück, das mich auch delegierte.

Bei uns gibt es keine Generationskonflikte. Schon am ersten Tag in der Spezialisierung wurde ich gut aufgenommen. Hier bekommt man wirklich viel beigebracht, so daß die Facharbeiternorm nach der Lehre kein Pro-

blem ist. Bei uns ist es nicht so, daß jungen Leuten die Arbeit übertragen werden, die von den alten Hasen keiner machen möchte. Deshalb kommen auch alle gut miteinander aus.

Interessant ist, daß wir zum Beispiel auf Baustellen mitarbeiten. So war ich in einem Umspannwerk, um eine Fehlerursache herauszufinden, später ergab sich eine notwendige Konstruktionsveränderung. Da wurde dem mal richtig bewußt, wichtig die eigene Arbeit ist. Ich war aber auch sehr beeindruckt, unsere Erzeugnisse Ganzes zu sehen.

Dietmar Schmidt

Aufgedeckt, was in uns steckt!

Höchstleistungsschicht mit Blick auf die Zukunft



„Aufgedeckt, was in uns steckt!“, dieses Motto mit Leben zu erfüllen heißt für jedes Kollektiv, nach Reserven in der Arbeit zu suchen, vorhandene Wachstumspotentialen zu erschließen. Die Kollektive unseres Betriebes suchen nach Möglichkeiten für zusätzliche Leistungen. Zu deren Realisierung sind natürlich voll einsatzfähige Ma-

schinen eine Grundvoraussetzung. Verantwortlich dafür ist neben TAC und TAM/EA die Jugendmeisterei „Julian Marchlewski“.

Die Jungs von TAM/Mr sehen als eine vorrangige Arbeit die Reparatur von Schwerpunktmaschinen an. Das sind Maschinen, von denen es im TRO nur eine gibt bzw. solche, die dreischichtig betrieben werden, also eine hohe Produktivität aufweisen. Sobald zu solchen Anlagen

Schadensmeldungen eingehen, werden andere, nicht so dringende Aufgaben zurückgestellt. So will die Jugendmeisterei zur Erhöhung der Verfügbarkeit der Maschinen beitragen.

Die „Marchlewskis“ werden noch stärker als bisher die PVI-Maßnahmen, die planmäßige, vorbeugende Instandhaltung, durchsetzen. Der Name sagt es, durch solche Arbeiten kann man Schäden prophylaktisch entgegenwirken, da die Maschinen planmäßig durchgesehen werden. Das liegt auch im Interesse des Nutzers. Sollte man jedenfalls meinen. Schließlich fallen die Anlagen dadurch seltener und vor allem nur für kurze Zeit aus. Doch zu wenige Kostenstellen nehmen die Vorteile wahr, so daß die PVI zum größten Teil Angelegenheit von TAM/Mr bleibt.

Die Höchstleistungsschicht der Jugendmeisterei bringt der Maschinenreparatur eine wesentliche Erleichterung.

Am 23. August nämlich verlegen die jungen Leute von Mr die Kabel für das neue Maschinenmeldesystem, an das auch TAM/EA angeschlossen ist. Durch diese von TAC gebaute Dispatcheranlage erhalten die „Marchlewskis“ sofort nach der Schadensmeldung die Information über einen Bildschirm zusammen mit Angaben zu den Schadensursachen. So ist gleich zu Schichtbeginn eine Übersicht der zu erledigenden Arbeiten vorhanden, können die tatsächlich wichtigsten Aufträge als erste in Angriff genommen werden. Der Einsatz dieser neuen Technik spart Zeit, Papier, verhindert Fehlentscheidungen und bringt eine höhere Effektivität für TAM/Mr mit sich.

Die Höchstleistungsschicht – in dem Fall wohl besser Initiativschicht – ist also den Maschinenschlossern durch das Verlegen der Kabel erheblich von

Vorteil für die Zukunft. Das heißt aber nicht, daß am 23. August keine Maschinen repariert werden. Fallen dringende Aufträge an, erledigen die „Marchlewskis“ sie in gewohnter Zuverlässigkeit.

Wie auch andere Kollektive hat sich die Jugendmeisterei das Motto „Aufgedeckt, was in uns steckt!“ zu eigen gemacht, seit Jahren schon. Denn mit jeder Generalreparatur sind auch Modernisierungen, echte Neuerungen verbunden. Eigentlich sollte der jeweilige Nutzer in der Lage sein, dazu konkrete Wünsche anzumelden. Das erfolgt in den seltensten Fällen. Also überlegen die jungen Leute selbständig, welche Neuerung vorgenommen wird. Auf gute Ergebnisse können sie verweisen, wie zum Beispiel beim Bohr- und Fräswerk W 100, das nun einen bedeutend höheren Bedienungskomfort besitzt und im wesentlichen wartungsfrei ist.



Uns berichteten Kämpfer vom 13. August 1961

Unser Thema auf dem letzten Tag des Gruppensekretärs war die 25jährige Sicherung unserer Staatsgrenze. Wir hatten dazu zwei aktive Kämpfer aus der Kampfgruppenhunderttschaft unseres Betriebes eingeladen, Genossen Werner Wild und Genossen Manfred Pape. Sie waren damals beim Einsatz zur Sicherung unserer Staatsgrenze am 13. August 1961 dabei und erzählten aus eigenem Erleben von den damaligen Ereignissen. Die Genossen machten in ihren Ausführungen die Notwendigkeit der Errichtung des antifaschistischen Schutzwalls deutlich und beantworteten die Fragen der Jugendlichen. So zum Beispiel sprachen sie zu den Fragen: „Warum kamen gerade die bewaffneten Einheiten der Kampfgruppe an diesem Tag zum Einsatz?“ oder „Wie war das mit den offenen Provokationen unmittelbar an der Grenze?“ Sie schilderten das Treiben der reaktionärsten Kreise des Imperialismus, mit allen Mitteln unsere junge Republik in die Knie zu zwingen, ob durch gezielte Sabotageakte oder durch die Abwerbung qualifizierter Kader in den Westteil der Stadt. Insgesamt war es ein sehr interessanter Nachmittag, an dem wir eine Menge über einen Abschnitt in der Geschichte unserer Republik erfuhren.

Termine

Köpenicker Gitarrentest im ABC

Vom 5. bis 9. September spielen für euch im Artur-Becker-Klubhaus Musiker zum Köpenicker Gitarrentest. Neben vielen anderen werden Charlie Eitner und Splash, Uwe Kropinski und Edwin Sadowski auf der Bühne stehen. Kartenbestellungen über die Klubleitung, Tel. 6 56 71 80.

Ausstellung unterm Fernsehturm

Sicherlich für jede FDJ-Gruppe interessant ist die 1. Bezirksausstellung junger Berliner bildender Künstler. Vom 14. bis 30. August könnt ihr sie euch im Ausstellungszentrum unterm Fernsehturm anschauen. Bestimmt gibt sie euch Anstoß, für eine interessante Diskussionsrunde.

Unsere Paten haben echt was drauf

Seit unserer AFO-Wahl im Oktober vorigen Jahres verbindet uns ein Freundschaftsvertrag mit der FDJ-Gruppe vom ADN, Abteilung Außenpolitik. Wir versprachen uns von dieser Patenschaftsbeziehung sehr viel. Schließlich sind das junge Leute, die tagtäglich in ihrer Arbeit mit dem aktuellen Weltgeschehen konfrontiert sind. In unseren ersten Gesprächen, die wir mit zwei von ihnen, Sabine Deckwert und Frank Herrmann, führten, waren wir uns darin einig, daß sie uns bei der Gestaltung unserer Mitgliederversammlungen und des Studienjahres behilflich sein wollen. Wir hingegen wollten sie mit dem VEB TRO bekanntmachen, ihnen zeigen, mit wieviel Anstrengung und harter Arbeit monatlich hier um die Planerfüllung gerungen wird. Diese Punkte nahmen wir in unseren Freundschaftsvertrag mit auf. Hinzu kam von unserer Seite auf Bitte vom ADN ein Versprechen, bei der Absicherung des Solidaritätsbasares auf dem Alex am 29. August mit Exponaten zu helfen.

So gab es ein erstes gemeinsames Forum aus Anlaß des Treffens in Genf von Michail Gorbatschow und Ronald Reagan. Brennende tagespolitische Fragen wurden

diskutiert und keiner nahm da ein Blatt vor den Mund. Im April waren wir an einem weiteren Forum dabei, das die FDJler vom ADN im Jugendklub Springpfuhl für Interessenten zum Thema „Ja-



pan“ organisiert hatten. Es ging um die Sitten und Bräuche, die Entwicklung des Landes, besonders in Hinblick auf Wissenschaft und Technik, und die gesamte politisch-ökonomische Situation.

Nur schon diese beiden Veranstaltungen zeigten uns, daß unsere Paten echt „was drauf haben“ und wir viel von ihnen lernen können. Selbstkritisch müssen wir aber einschätzen, daß wir es bislang nicht verstanden haben, unsere guten Beziehungen zum ADN so zu nutzen, daß alle FDJler der AFO 3 da-



von profitieren konnten. Nach der Urlaubszeit gibt es für uns auf diesem Gebiet viel zu tun.

Als Dankeschön für ihre Aktivitäten luden wir die gesamte FDJ-Gruppe zum großen Freundschaftsfest der FDJ-Grundorganisation TRO im Mai ins Klubhaus ein.

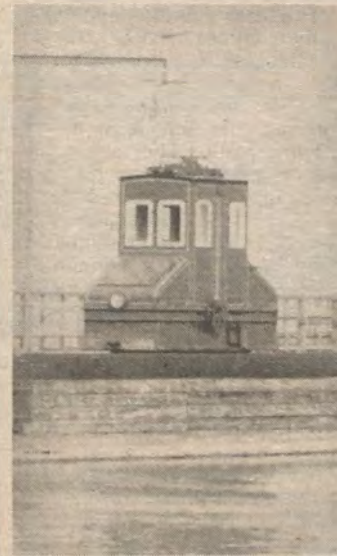
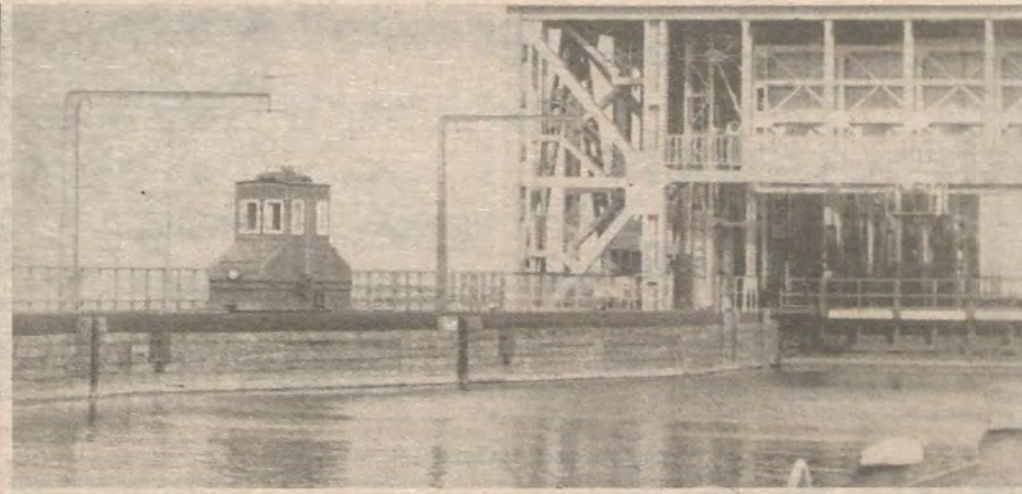
Bis zum 29. August heißt es nun für uns, unser Versprechen zu halten und den FDJlern vom ADN bei der Gestaltung ihres Solistandes auf dem Alex zu helfen.

Franka Kaufmann
Sekretär der AFO 3

Es dampft wieder in Berlin

Dampflokomotiven auf Berliner Strecken sind eine Rarität. Der letzte planmäßige Einsatz liegt bereits Jahre zurück. Nur noch bei Traditions- und Sonderfahrten können die letzten Vertreterinnen dieses Verkehrsmittels bestaunt werden. So zum Beispiel am 17. August, wenn im Rahmen des Stadtbezirksfestes Marzahn ein Traditionszug mit Dampfbespannung zwischen Marzahn und Tiefensee pendelt. Ein Anblick, der sicherlich nicht nur die Herzen der Kinder höher schlagen läßt. Und wer diesen Termin nicht wahrnehmen kann, hat am 29. August die Gelegenheit, dieses Schauspiel zu genießen. Anlässlich des Solidaritätstages der Berliner Journalisten auf dem Alex wird der gleiche Zug, bestehend aus Dampflok und originalgetreu aufgearbeiteten Personenwagen aus den Jahren um 1930, auf der Stadtbahn zwischen Alex und Lichtenberg über Ahrensfelde verkehren. Solch eine Fahrt ist nicht nur ein Erlebnis für die ganze Familie, sondern dient auch gleichzeitig noch einem guten Zweck. Interessenten mögen sich bitte an den entsprechenden Aushängen informieren. Zum Schluß bleibt nur noch zu sagen: Gute Fahrt mit Dampf auf Berliner Strecken!

Knoch/Messerschmidt



Bei einem Ausflug zum Schiffshebewerk Niederfinow verdienen auch sie Beachtung, die kleinen Treidelloks, die noch bis 1980 die Schiffe zum Hebewerk schleppten.

Ein Sachzeuge aus der Flußschiffahrtsgeschichte

Vor einiger Zeit empfahl der „TRAFO“ einen Besuch des Schiffshebewerkes Niederfinow. Am Rande dieses beeindruckenden technischen Denkmals ist ein Sachzeuge für einen Entwicklungsabschnitt der Flußschiffahrt zu sehen, der um die Jahrhundertwende begann: eine elektrische Treidellokomotive. Da die Dampfmaschine für den Antrieb einzelner Kähne nicht effektiv genug war und nicht alle Kanäle für Schleppverbände ausgebaut waren, versuchte man das Treideln, das Fortbewegen der Lastkähne mit Muskelkraft vom Ufer aus mit der neu entwickelten elektrischen Antriebstechnik zu verbinden.

1899 erreichten Siemens und Halske bei Versuchen zum Treideln eines 250-Tonnen-Kahns eine Geschwindigkeit von 4,5 Ki-

lometer pro Stunde. Entlang des Teltow-Kanals begann man ab 1901 mit E-Loks zu treideln. Auch für die vierstufige Schleusentreppe des damaligen Hohenzollernkanals baute man ein 12 km langes mehrspuriges Bahnnetz aus und bewegte mit acht teilweise vom Teltowkanal übernommenen Treidelloks die Schiffe von Kammer zu Kammer. Als dann das Schiffshebewerk 1934 den Betrieb aufnahm, wurden die Gleisanlagen umgelegt, und bis 1980 schlepten die Loks nun die Schiffe zum Schiffshebewerk. Heute werden die antriebslosen Schiffseinheiten mit einer ortsfesten Seilanlage geteilt.

Text und Fotos: Joachim Kaddatz
Mitglied des DMV der DDR

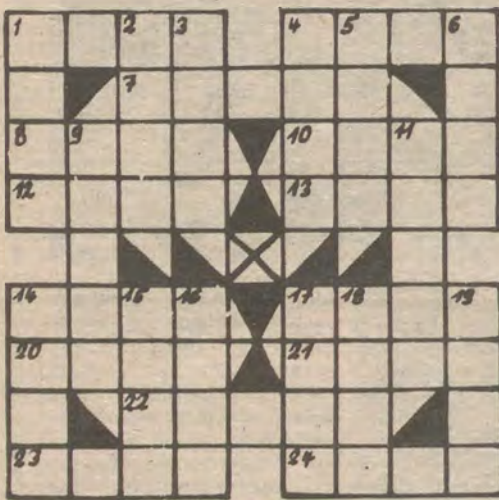
Im September beginnt die neue Spielsaison für die Reihe „Literarisches Allerlei“ im Jugendklub „Dr. Theodor Neubauer“ in der Friedrichshagener Bölschestraße 65. Der Vorverkauf für die Veranstaltungen beginnt am 19. August in der Zeit von 14 bis 18 Uhr im Kulturpark Schloßinsel, Abteilung Öffent-

Köpenicker Freizeittips ... zum Vormerken

lichkeitsarbeit. Er wird an den folgenden Dienstagen zu den gleichen Zeiten fortgesetzt. Für folgende Veranstaltungen können Karten bestellt werden:
10. September 1986: Aus dem

„Irischen Tagebuch“ – Erik S. Klein liest Heinrich Böll.
22. Oktober 1986: „Die Wohnung...“ – Karl-Heinz Berger liest aus seinem Roman.
19. November 1986: „Liebe und

überhaupt...“ – Hellfried Schreiter liest.
3. Dezember 1986: Gerhard Schöne – ein Liedermacher zu Gast.
29. Januar 1987: Jiddische Literatur – Ingetraut Skirecki liest aus den von ihr herausgegebenen Erzählungen.



Mir stockt der 12

Waagrecht: 1. Dolch der Malaien, 4. Würzkräuter, 7. Stadt in Afghanistan, 8. Republik in Westafrika, 10. römischer Geograph, 12. Lebenshauch, 13. Strom in Ostasien, 14. spanischer Feldherr des 16. Jahrhunderts, 17. Fell der Pelzrobbe, 20. Werkstoff, 21. Handelsstadt in Äthiopien, 22. Hilfssatz, Annahme, 23. Ackergränze, 24. Vorzeichen.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Wolga, 2. abgelaichter Hering, 3. dicker Saft, 4. Volk in Südwestafrika, 5. Fragepunkt, 6. Keltenkönig, 9. ringförmige Koralleninsel, 11. Stadt im Bezirk Karl-Marx-Stadt, 14. Substanz aus Rotalgen, 15. Kleine Sundainsel, 16. Göttergeschlecht, 17. Slawenführer, gest. 660, 18. Stadt in den Niederlanden, 19. Stadt in Nordfrankreich.

Auflösung aus Nr. 30/86

Waagrecht: 1. Vela, 4. Bill, 7. Ornis, 8. Nora, 10. Waid, 12. Alet, 13. Arno, 14. Evre, 17. Amur, 20. Lein, 21. Nase, 22. Agens, 23. Mole, 24. Atze.

Senkrecht: 1. Vina, 2. Lore; 3. Arat, 4. Biwa, 5. Isar, 6. Lido, 9. Olive, 11. Indus, 14. Elam, 15. Rial, 16. Enge, 17. Anna, 18. Mast, 19. Reue.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Gudrun Moises, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, Niederschönhausen;

Genosse Rainer Blume, N, Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Regina Seifert, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35. Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 4. August 1986. Die nächste Ausgabe erscheint am 15. August 1986.

glossiert

Phänomen

Wißbegierig, wie ich bin, interessiere ich mich seit einiger Zeit für ein unklarliches Phänomen in unserem Betrieb, zur Zeit zwar noch ohne großen Erfolg. Lediglich einige Erkenntnisse konnte ich sammeln.

Mit „Wissen Sie schon, daß...“ halten die Hintermänner ihr aufnahmeberechtigtes Publikum in Spannung. Haben überlastete Leiter keine Zeit gefunden, ihre Mitarbeiter über Neuerungen, Umstellungen oder interessante Termine zu unterrichten, durch dunkle Kanäle bricht sich jede Neuigkeit doch Bahn.

Der Wahrheitsgehalt solcher Informationen ist natürlich sehr unterschiedlich, zumal jeder Weitergeber seiner Phantasie freien Spielraum lassen kann. Es gibt unfehlbare Kriterien zur Überprüfung des Grades der Richtigkeit.

Sind die Informationen wahr, gibt es darüber innerhalb der nächsten 14 Tage eine offizielle Mitteilung. Wenn nur etwas Wahres daran ist, nimmt ein verantwortlicher Leiter innerhalb eines Vierteljahres dazu Stellung. Ist alles Dichtung, kann natürlich auch nichts Offizielles bekanntgegeben werden.

Da es sich nicht nur um Nebensächlichkeiten, sondern oft auch um wichtige betriebliche Belange handelt, erwägt man zur Zeit, die Gerüchteküche als Leitungsinstrument voll wirksam werden zu lassen. Der Vorteil liegt auf der Hand: Man könnte auf Arbeitsbesprechungen weitgehend verzichten, und jeder würde schneller und sicherer informiert, denn dem Gerüchteköchen leiht man gern sein Ohr, den Arbeitsbesprechungen weniger.

Doch noch ist es nicht soweit, noch wird illegal gearbeitet. Meine Forschungen erstrecken sich auf die Frage, woher die Weisheiten eigentlich stammen. Wenn die Maxime auch stimmt, daß alles erkennbar ist, hier fürchte ich zu versagen.

Dementieren muß ich das Gerücht, daß ich selbst zu den Gerüchtemachern gehöre. Ich verarbeite stets nur Mitteilungen, die offiziell sind. Aber wissen Sie schon, daß...? (Aus „Lucie, sofort auf den Tisch!“, 99 Glossen, herausgegeben von Joachim Blady.)

Über die Menschlichkeit

Erst dann wird man zum Menschen, wenn man gelernt hat, im anderen den Menschen zu sehen.
Alexander Radistsch